



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Winterbilder aus Stambul.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Winterbilder aus Stambul.

Konstantinopel den 18. März.

Es ist ein Irrthum, wenn man meint, die Dauer des Winters sei hier bedeutend kürzer als im mittleren Deutschland. Allerdings fällt das Thermometer in Konstantinopel fast nie so tief, daß über den fließenden Gewässern eine feste Eisdecke erzeugt wird; wenn es dann und wann einmal vorkam, daß die sogenannten süßen Gewässer, d. h. jene beiden bei Gjub und Kut-Hana ins goldene Horn einmündenden Bäche froren, so geschah es gleichsam nur ausnahmsweise; aber nichtsdestoweniger darf man annehmen, daß die Jahreszeit, in welcher hier Wege und Straßen ziemlich unpracticabel sind, in den Zimmern ein Ofen oder ein Kohlenbecken nicht süglich zu entbehren ist und der Pelz unter den Kleidungsstücken des täglichen Anzuges eine Rolle spielt, ziemlich fünf Monate lang, also so lange als bei uns der Winter währt. Was man aber am wenigsten vermuthen mag, ist, daß jene kalte Jahreszeit weit empfindlicher auch von Nordländern hier wahrgenommen wird, als bei uns Tage des strengsten Frostes. Auch wird man sich diese Thatsache nicht eher erklären können, als bis man sich mit der Bauart der hiesigen Häuser, mit ihrer innern Einrichtung, vertraut gemacht hat.

Montesquieu hatte nicht unrecht, als er die Türken mit dem Namen eines am Bospur campirenden Volkes belegte. Wirklich ist Stambul keine Stadt in in unsrem Sinne, von welchem Begriff man die Vorstellung großer, mehrstöckiger, massiver Häuser nicht trennen kann, sondern ein Mittel Ding zwischen jener und einem Zeltlager. Die leichte Bauart Londons ist bekannt genug. Man kann, wenn man aus Paris oder aus Berlin kommt, sich nicht genug über jene schmalen, meist unbeworfenen und unabgeputzten Backsteinmauern wundern, aus denen die Hunderttausende von Häusern der Weltstadt, eins wie das andere, formirt sind. Dennoch verhält sich ein Stambuler Konak gegen einen solchen Bau wie ein Kartenhaus. Man baut hier meistens ohne Fundament, wenn man unter solchem eine haltbare Unterlage versteht, ohne Stein und Kalk, wesentlich aus Holz und Lehm oder sonstiger fetter Erde, wozu für die innere Bekleidung der Zimmer noch ein marmorhart werdender Abputz kommt. Seinen innern Halt findet ein solches Haus in einem Rippwerk, um nicht zu sagen Balkengerüst, aus meistens sehr dünnen Latten, d. h. die unteren Etagen selbst haben hier nicht ganz die Stabilität, welche bei uns in Deutschland und auch anderwärts die Dächer zu haben pflegen. Was sonst unzulässig wäre, nämlich auf einen so leichten Unterbau mehre Stockwerke zu stellen und dieselben wohnbar zu machen, d. h. in den Stand zu setzen, beim Hinundhergehen nicht der Tendenz der Schritte zu folgen und in ein unaufhörliches Schwanken zu gerathen, das wird hier nur

durch die besondere Festigkeit des Holzes möglich, insolge welcher eine Latte die nämliche Stabilität wie ein dünner Balken bei uns besitzt. Daß nichtsdestoweniger bei jedem Schritt eine starke Erschütterung entsteht und Fenster und auf den Tischen Teller und Gläser klirren, versteht sich von selbst. Von dieser Bauart macht nur ein Theil der Häuser in Pera, die man, zum Unterschied von den andern, Steinhäuser nennt, eine Ausnahme.

Denken Sie sich nun bei einer Kälte von 3—4 Grad im Freien den Inwohner eines solchen Holzhauses. Wenn der Fußboden nicht mit doppelten Teppichen, d. h. zumterst nicht mit einer aus Stroh geflochtenen, einen Finger dicken Matte und darüber mit einer halb so starken Wolldecke überbreitet ist, wird ein beständiger Luftzug von unten nach oben bemüht sein, die etwas wärmere Temperatur des Zimmers abzukühlen und mit der draußen herrschenden ins Gleichgewicht zu setzen. Ein anderer Luftstrom findet an einer oder an mehreren Stellen der Zimmerwand, gemeinlich in der unmittelbaren Nähe der Fensterverkleidung seinen Eingang. Das Schwanken des Hauses, macht, daß weder Fenster noch Thüren dicht schließen, daß also Lücken vorhanden sind, welche ebenfalls eine Communication zwischen der innern (Zimmer-) Luft und der äußern befördern. Endlich sind die meisten Zimmerdecken undicht. Wohnt man in der untern oder in einer mittleren Etage, so sind die daraus entstehenden Unannehmlichkeiten verhältnißmäßig noch leicht zu tragen; wohnt man dagegen zuoberst, d. h. unmittelbar unter dem Dachboden, so ergießt sich bei Regenwetter oder beim Schmelzen des Schnees ein sehr unerwünschter Strom in das Zimmer, wo alsdann durch Aufstellung von Waschbecken und Schüsseln Vorkehrungen getroffen werden müssen, um eine allgemeine Ueberschwemmung zu verhüten.

Unter der hiesigen armenischen, griechischen und türkischen Bevölkerung ist die Meinung allgemein verbreitet, daß ein Ofen zum Erwärmen der Zimmer oder vielmehr der darin Wohnenden nicht so praktisch wie ein Kohlenbecken sei, und in Anbetracht der Bauart der Häuser ist man mit solcher Behauptung in vollem Recht. Das Kohlenbecken hat nämlich vor jeder andern Heizungsanordnung den Vortheil voraus, daß es transportirt werden kann. Für einen Armenier, Türken und Griechen, mit einem Worte für den Orientalen ist dies aber ein Umstand von der höchsten Wichtigkeit, denn für ihn ist persönliche bewegungslose Ruhe, mithin eine Abhängigkeit des außer ihm Liegenden und die Accommodation desselben nach seiner Stellung, Nonplusultra aller Comforts. Männer und Frauen sind in dieser Hinsicht ein und desselben Geschmacks. Oder wie meinen Sie, daß eine griechische Dame der haute volée, also jener hiesigen Gesellschaftsschicht, die zu den diplomatischen Kreisen Zutritt hat, ihre Vormittagsstunden nach gemachter Toilette, während der jetzigen Jahreszeit und insbesondere in den gegenwärtigen Tagen, wo nur in den Mittagsstunden der Schnee auf den Dächern zum Schmelzen kommt, zubringt? wie sie die Stunde erwartet, wo Visiten angemeldet

zu werden pflegen oder die Familie am runden Tisch zum Frühstück sich versammelt? Sie liegt in die eine Ecke des Divans gedrückt, der übrigens von deutscher Phantastie gemeinlich anders ausgemalt wird, als es in der That ist, die Füße hinaufgezogen oder auf eine Fußbank gesetzt, und über den ganzen Körper bis dicht unter das Kinn eine seidene Steppdecke gebreitet, die über den Tisch vor dem Divan hinüberreicht und in solcher Weise ein Kohlenbecken eindeckt, welches unmittelbar unter dem besagten Tisch seinen Posten hat. Tritt ein anderes Familienmitglied hinzu, so nimmt es entweder in ähnlicher Weise auf dem Divan Platz, oder rückt einen Stuhl in den Bereich der Steppdecke, mit welcher der Ober- und Unterkörper alsdann völlig eingehüllt werden. Man wird mir glauben, wenn ich die Versicherung gebe, daß man unter solcher Hülle ganz behaglich sitzt.

Mit den Kohlenbecken, hier Mangal genannt, wird ein nicht unerheblicher Luxus getrieben. Nach einem alten Gesetz, wie ich hörte, sollte nur der Sultan deren von massivem Silber haben. Nach und nach ist diese Luxusvorschrift oder Beschränkung in Vergessenheit gekommen und heutzutage hat jeder angesehene und wohlhabende armenische oder griechische Banquier das, was vordem nur dem Beherrscher der Gläubigen zustand.

Kommt man in diesen Tagen, d. h. wenn Schnee liegt und das Thermometer unter Null steht, zu einem Pascha, so wird man ihn unter allen Umständen ebenfalls in einer Divanecke, aber im Unterschiede von der oben gedachten griechischen Dame, mit untergeschlagenen Füßen sitzend finden. Um seine Schultern hängt ein langer Pelz, welcher, weit ausgebreitet, nicht die Spitze des Fußes hervorsehen läßt. Der Tschibuck wird behutsam, die Hand unter dem Pelzbesatz, gehalten; dicht am Divan aber steht das Mangal, gemeinlich aus einer Schale mit Kohlen bestehend, welche in einem weiten Aufsatz von spiegelblank geschuertem Messing steht, welcher wiederum mit seinen vier verzierten Füßen auf einen großen, am Boden stehenden Teller gestellt ist. Unmittelbar aus der Schale nimmt der Diener die kleinen glühenden Kohlen, mit denen er den Tschibuck seines Herrn anzündet.

So wenig sind Stubenöfen hier gekannt, daß, wo sie ausnahmsweise angebracht sind, die Schornsteine nichtsdestoweniger fehlen und in Ermangelung derselben hohe eiserne Röhren zu den Fenstern hinausgeleitet sind. Natürlich kommen große, massive Kachelöfen, wie man sie bei uns hat, fast nirgends vor. Dagegen werden französische Kamine mehr und mehr Mode. Es ist dies ein ganz neuerdings in den Orient übertragener Comfort, der aber dem Geschmack desselben durchaus entspricht. Vor den Kaminen fehlen die provisorischen, für den Winter und nur für diese Zeit errichteten Divane nie. Dahinter stehen die Tische, die Stühle, die sonstigen Meubles, damit die Nähe der auf den Polstern Ausruhenden am Feuer eine möglichst unmittelbare sei. Alle Tschibucks und die kleinen, pan-

toffelbeschuhnten Füße der Griechinnen und Armenterinnen strecken sich den Flammen entgegen, deren Unterhaltung von den Umstehenden in Gemeinschaft übernommen wird.

Wenn man erwägt, welche Feuergefähr mit den Mangalen (Kohlenbecken) verbunden ist, wie leichtfertig einerseits, nämlich was die Griechen anlangt, und wie stumpf und gleichgiltig andererseits, die Türken betreffend, der Charakter des Volkes ist, so wird man sich über die zahlreichen Feuerbrünste, von denen Stambul in jedem Winter heimgesucht ist, nicht eben wundern dürfen. Die Bauart der Häuser erklärt aber die große Ausdehnung, welche die Brände gemeiniglich gewinnen, insbesondere wenn die Richtung des Windes ihren Fortgang begünstigt. Eine vom Mangal abgleitende Kohle, ein Funken vom Leuchter, ein niedergefallener Eschibuck ist im Stande, binnen wenigen Secunden auf den Strohmaten, mit denen die Zimmer bedeckt sind, zu zünden; einige Minuten darnach steht der Fußboden in Flammen; — wenn dann das Haus noch gerettet werden kann, vermag es das nur durch außerordentliche Umstände. So dünn ist das Sparrenwerk, aus dem die Wände bestehen, so reich vertheilt die Delfarbe am Holze längs den Wänden und der Decke, daß die Flamme nach allen Richtungen hin gleich starke Nahrung findet. Was bei Feuerbrünsten in unsren Städten das Geschäft des Löschens so sehr fördert, die Bekämpfung der Glut in den untern Räumen von den obern her, kann hier nicht angewendet werden, weil diese allen Halt und alle Stütze oft durch die Zerstörung einiger Latten im Erdgeschoß verlieren. Dagegen vermag man hier ganze Häuser, und zwar mit umgewundenen Stricken, umzureißen, oder durch einige hundert Beil- und Axtstöße zum Sturz zu bringen.

Was man in der Regel behaupten hört, die schlechte türkische Feuerpolizei sei an den häufigen Brandunglücksfällen Schuld, ist durchaus unrichtig. Ohne die Türken zu rühmen, muß ich gestehen, daß ihre Brandvorkehrungen, die Einrichtung ihres Feuerstignalwesens und die Organisation der Löschorps meine Erwartungen bedeutend übertroffen haben. Drei Punkte sind es, von denen aus die Hauptstadt in Hinsicht auf etwa ausbrechende Feuerbrünste unaufhörlich inspicirt wird: die beiden Galerien der hohen Thürme des Seraskierats und von Galata, und der sogenannte Feuerkiosk (Kösch), bei dem sich die Signalbatterie in steter Bereitschaft befindet. Auf den bedeckten, mit zahlreichen Schaufenstern versehenen Galerien der Thürme gehen ohne Unterlaß die militärischen Wächter und zwar Tag und Nacht, nach allen Richtungen über die unermessliche Stadt hin ausschauend, rings umher. Wird ein Brand bemerkt, so verkündet sofort eine ausgesteckte Fahne dessen Direction und ein anderes Signal den Stadttheil, wo es brennt. Letzteres gibt bei Nacht die Batterie am Gangin oder Feuerkiosk durch eine Anzahl Kanonenschüsse.

An und für sich würde dieser Signaldienst wenig Nutzen stiften, wenn damit nicht

bestimmte Weisungen für die Löschmannschaften in Verbindung ständen. Jeder Stadttheil hat besondere Schuppen, in denen nicht fahrbare, sondern tragbare Spritzen aufgestellt stehen, welche jede ihre Besatzung hat. Eine Wache ist allezeit im Schuppen bereit und dirigirt, je nach der Entfernung der Brandstätte, beim ersten Signal eine, zwei oder mehre Spritzen, Feuerhaken u. s. w. dahin. Es ist ein nicht uninteressanter Anblick, eine derartige portative Spritze durch die Straßen fliegen zu sehen. Voraus eilen Vorläufer mit einem schrillenden, langathmigen Geschrei, welches meistens gangie war (es ist Feuer) lautet, oder den Ort bezeichnet, wo der Brand ausgebrochen ist. Sodann kommen ein Halbduzend fast nackte Kerle, welche an langen Stangen, welche über die Schultern gelegt sind, eine Spritze tragen und mit dieser Last im vollsten Laufe dahineilen. Endlich hinter ihnen, im gleichen, unvollständigen Costüm noch ein weiteres Duzend gebräunter, muskelstarker Burschen, mit langen Feuerhaken und Lanen. Oft stürzen die Leute an der Spritze über irgend einen auf dem Wege liegenden Gegenstand, worauf, ehe sie sich wieder erhoben haben, die Nachfolgenden sofort ihre Bürde fallen lassen und dagegen die Löschmaschine, rascher, als der Gedanke ihnen folgen kann, ergreifen, um sie dem Ort des Feuers so schnell wie möglich entgegenzuführen.

Inzwischen hat in der Regel der Brand sich bereits einen weiten Herd erobert. Von dem Hause, wo er entstanden, hat er sich zu den Nachbarhäusern rechts und links verbreitet, ist über die enge Straße mit einem Funkenregen hinübergesprungen und hat die leichten Breter entzündet, mit denen die Häuser gegenüber der Feuerstätte bekleidet sind. So finden die ersten Löschmannschaften, welche mit Spritzen und Feuerhaken anlangen, das entfesselte Element. An seine Bekämpfung hat noch niemand gedacht. Alles ist mit Rettung von Hausrath, mit Vergung des beweglichen Besizes beschäftigt. Vor den Feuerleuten stäuben die gaffenden Zuschauer, die in der Ferne stehen, auseinander, ein türkischer Polizeibeamter zu Pferde ist mit ihnen gekommen, und gibt mit der Hand winkend seine Befehle, im Takt heben und senken sich die ungeheuren Feuerhaken. Siehe, da ist ein bisher vom Feuer verschontes Haus an der Spitze des Giebels von jenen kleinen züngelnden blaugelbrothen Flammen ergriffen, welche die Vorläufer der hochauflackernden Feuersäule sind; vielleicht kann ein schneller Entschluß hier dem Element noch Schranken setzen; der Aga zu Pferde winkt aufs neue; zwanzig lange, hoch aufgehobene Haken bewegen sich gleichzeitig und hurtig dem Giebel entgegen; eine Minute und sie sind in das Sparrenwerk eingeschlagen; ein langtönendes Utschah (herunter!) erschallt von hundert Stimmen zugleich, es knattern und bersten Breter, Bohlen und Latten, tausend Ziegel prasseln nieder und ehe der Blick der Bewegung folgen kann, ist die ganze dem Feuer zugewendete Hälfte niedgerissen; die andere liegt in weiteren zehn Minuten am Boden. Jetzt sind zwei, drei Spritzen bereits in voller Thätigkeit; man verzichtet darauf, das einmal im Brand Begriffene zu löschen, aber man concentrirt seine Anstren-

gungen darauf, die Trümmer der ringsum eingerissenen Häuser so sehr wie möglich mit Wasser zu überschütten, sowie die Fronten und Giebelwände der dem Feuer zunächststehenden zu bespritzen. Endlich läßt die Glut nach, die Feuer-mannschaften sind des Brandes Herr geworden.

Der Ort war der Verlauf der vorgestriegen Feuersbrunst im Stadtheil Dolma-Bagdſche, etwa anderthalbtausend Schritte von meiner Wohnung entfernt. In der Woche zuvor konnte ich zu zweien Malen von meinen Fenstern aus Brände beobachten. Es handelte sich in jedem dieser Fälle nur um eine halbe Straße, die in Asche sank. Wie oft sich nun aber immerhin auch die Feuersbrünste im Winter hier wiederholen; zu den charakteristischen, einzig und allein in dieser Jahreszeit vorkommenden Ereignissen gehören sie nicht, denn es fehlt auch im Sommer nicht an ihnen. Eher noch rechne ich dazu die Einbrüche, die Raubanfalle und die Straßenmorde; doch redete ich von ihnen schon ausführlicher an einer andern Stelle.

### Ueber den muthmaßlichen Gang der Operationen der combinirten Flotten gegen Sebastopol.

Es liegt in der Natur aller Befestigungen, daß sie ihre Wirkung nur unter Umständen vereinigen können, daß ihre starken Seiten zumeist schwache Seiten nicht ausschließen, und daß sie, je nachdem, mit leichterem oder größerer Mühe zu überwinden sind. Der Angreifer begibt sich in die übelste Position, wenn er sich in die Lage versetzt, von mehren Befestigungen zugleich, d. h. von concentrischem Feuer bekämpft zu werden. Dieses würde die Situation der combinirten Flotten sein, wenn sie, auf die Schnelligkeit ihrer vom Dampf besügelten Bewegungen vertrauend, sich kühn zwischen die russischen Batterien werfen und die Escadre angreifen wollten, bevor die mächtigen Fortificationen, welche sie beschützen, zerstört und ihr Feuer zum Schweigen gebracht worden wäre. Diesen Weg einschlagen hieße die Vernichtung der russischen Seemacht mit dem Verlust der eignen engagirten Schiffe erkaufen. Die englische Marine hat Führer gehabt, wie Nelson, und sie besitzt deren noch, die um diesen Preis selbst den Kampf nicht gescheut haben würden, aber vor dem besonnenen Urtheil würde ein solches Unternehmen nicht bestehen können. Glücklicherweise ist der angeedeutete Weg nicht der einzige, den man zu wählen hat.

Wie günstig auch immer die Fortificationen von Sebastopol sein mögen, wie sehr auf die gegenseitige Unterstützung berechnet, so erhellt doch, auch für den Laien im Kriegswesen, aus dem einfachen Umstande, daß es eine schmale Bucht ist, welche von ihnen vertheidigt wird, die Möglichkeit einer